

Die Canon EOS 5D Mark III in der Praxis

Umfassendes Update

Die EOS 5D Mark II wurde nicht zuletzt aufgrund ihrer Videoeigenschaften zur wohl bislang erfolgreichsten Kamera mit Sensor im Kleinbildformat. Das Nachfolgemodell ließ wohl auch deshalb lange auf sich warten. Anders als vielleicht von manchen erhofft, hat sich im Hinblick auf die Auflösung im Vergleich zur Vorgängerin nichts nennenswertes verändert. In praktisch allen anderen Bereichen allerdings zeigt sich die Neue – zumindest auf dem Papier – deutlich verbessert. Ob sich die Verbesserungen auch in der Praxis bemerkbar machen?

Rund dreieinhalb Jahre war die Canon EOS 5D Mark II am Markt – eine lange Zeit für eine Digitalkamera. Entsprechend ungeduldig erwarteten viele die Nachfolgerin. Seit März ist sie nun da und so mancher Pixel-Peeper mag angesichts einer gegenüber der Vorgängerin nur minimal gesteigerten Auflösung des Sensors enttäuscht worden sein. „Nur“ 22,3 Megapixel gegenüber den gewaltigen 36 Megapixeln, die Nikon der D800 mit auf den Weg gegeben hat – das war ja wohl nix, Canon! Glücklicherweise aber nimmt die Zahl von Fotografen zu, die wissen, dass viel nicht immer viel hilft und dass die Auflösung des Sensors nur eine Eigenschaft einer Kamera ist und nicht einmal unbedingt die allerwichtigste. Und schaut man sich die technischen Daten der neuen 5D dann mal genauer an, so stellt man schnell fest, dass es sich in der Tat

trotz äußerer Ähnlichkeit und nur minimal höherer Sensorauflösung um eine komplett neue Kamera handelt. Neuer Sucher, neues AF-System, zwei Speicherkarten-Fächer (CF+SD), anderes Layout der Bedienelemente, runderneueres Menüsystem, verbessertes Display und bislang bei Canon-Profi-DSLRs vermisse Funktionen wie HDR und Doppelbelichtung sind die wichtigsten Neuerungen. Auf eine für Zeitraster-Aufnahmen nützliche Intervall-Funktion muss man allerdings nach wie vor verzichten.

In der Hand

Sie fühlt sich richtig gut an, die 5D Mark III! Verantwortlich dafür ist neben der etwas stärker abgerundeten Form, die sich einfach besser in die Hand schmiegt als die Mark II, auch die weiche Gummierung der Griffflächen. Insgesamt ist die Mark III etwas wuchtiger und rund 140

Gramm schwerer als das Vorgängermodell. Dafür verfügt das Magnesium-Gehäuse nun auch über eine Bodenplatte aus Stahl und ist noch umfassender gegen Staub und Feuchtigkeit abgedichtet als die Mark II. Zusammen mit den entsprechend abgedichteten Canon-L-Objektiven kann man die 5D Mark III auch bei widrigen Außenbedingungen einsetzen. Größer und besser erreichbar ist die Abblendetaste links neben dem Bajonett. Das Tasten-Layout ähnelt nun eher dem der EOS 7D, ist aber doch auch wieder ein bisschen anders. Als besonders gewöhnungsbedürftig empfand ich die Verlagerung der Zoomtaste von rechts oben neben die linke Seite des Displays. Sowohl Besitzer einer 5D Mark II als auch einer 7D werden sich also ein wenig umgewöhnen müssen. Insgesamt sind die Tasten, Knöpfe und Räder günstig ange-



Canon EOS 5D Mark III

Sensor: Kleinbild CMOS
(24 x 36 mm)

Auflösung (max.): 22,3 Megapixel
(5.760 x 3.840)

ISO: 100 – 25.600 (erweiterbar auf 50 – 102.400)

Formate: RAW (14 Bit) / sRAW (14 Bit) / JPG (bis 17 RAWs in Folge, JPGs bis Karte voll)

Serienbilder: 6/sec bei voller Auflösung

Sucher: optischer Sucher, 100 Prozent

Display: 3,2 Zoll-TFT-LCD (1.040.000 Pixel)

Video: max. 1.920 x 1.080 Pixel
(24, 35, 30 Bilder/sec), internes Mikro nur Mono

Wechselspeicher: CF + SD/SDHC/SDXC

Sonstiges: Abdichtung gegen Schmutz/Feuchtigkeit, Eingang für externes Stereo-Mikro (3,5 mm Klinke), Mehrfachbelichtung möglich, neuer AF mit 61 Messpunkten, Tonaufzeichnung mit 48 kHz, manuelle Aussteuerung möglich, RAW-Bearbeitung in der Kamera

Maße: 152 (B) x 116 (H) x 76 mm (T)

Gewicht: ca. 950 Gramm

Straßenpreis: ca. 3.200 €

ordnet, auch im Eifer des Gefechts gut erreichbar und selbst mit Handschuhen sicher zu bedienen. Wer die Kamera gerne größer und schwerer haben möchte, kann sie selbstverständlich mit dem passenden Akku-Handgriff BG-E11 (mit Hochformatauslöser) aufmotzen. Ich selbst mag's lieber kleiner.



Während sich Mark II (links) und Mark III (rechts) von vorne nur marginal unterscheiden, hat sich auf der Rückseite viel getan, was Umsteigern vom Vorgängermodell eine gewisse Eingewöhnungszeit abverlangen wird. Die Mark III gleicht diesbezüglich nun mehr der EOS 7D. So befindet sich nun der Ein-/Ausrichter vor dem Moduswahlrad an der Gehäuseoberseite, die Lupentaste ist links neben das Display (im 3:2-Format) gewandert. Rechts neben dem Sucher gibt es nun einen Knopf für LiveView/Video und die Q-Taste erlaubt zusammen mit dem Display und dem Joystick bzw. Wählrad den schnellen Zugriff auf die wichtigsten Kameraeinstellungen. Über die Taste mit dem weißen Pinsel-Pictogramm unter der Menüaste hat man direkten Zugriff auf die Picture Styles, die Doppelbelichtungs- und HDR-Funktion. Die Rate-Taste gestattet im Playback-Modus die direkte Bewertung (Sternchen) der Bilder. Sie kann alternativ genutzt werden, um Bilder vor unbeabsichtigtem Löschen zu schützen. Ich persönlich finde diese Taste ziemlich überflüssig und würde mir wünschen, sie zumindest via Custom-Einstellungen mit anderen Funktionen (z. B. RAW/JPG) belegen zu können.

Der Blick von oben: Die Mark III (oben) wirkt runder, etwas wuchtiger und liegt – auch wegen der neuen, weicheren Gummierung – besser in der Hand. Wichtigste Unterschiede zur Vorgängerin sind hier das nun arretierbare Moduswahlrad sowie die neue, konfigurierbare M-Fn-Taste.

Sehr praktisch ist die Q-Taste, die schnellen Zugang zu den wichtigsten Kameraeinstellungen erlaubt und oft den Weg ins Menü erspart. Die LiveView- und Videofunktionen sind nun wie bei der 7D über eine eigene Taste neben dem Sucher erreichbar, was die Bedienung beschleunigt und vereinfacht. Die wichtigen neuen Funktionen wie HDR und Doppelbelichtung kann man über die „Kreativ-Fototaste“ links neben dem Display direkt und ohne Umweg über das Menü aufrufen. Das Menü selbst ähnelt dem der EOS 1Dx, ist aber nicht grundsätzlich anders strukturiert als bei der Mark II. Neu ist unter anderem ein eigenes, sehr übersichtlich gestaltetes Menüpunkt für die umfangreichen AF-Einstelloptionen.

Sucher & Display

Der optische Sucher liefert nun ein 100 Prozent-Bild. Anders als bei der Mark II besteht allerdings nicht die Möglichkeit, Sucherscheiben auszutauschen (beispielsweise die Standardscheibe gegen eine für manuelles Fokussieren optimierte Scheibe). Probleme beim manuellen Fokussieren mit älteren über Adapter angeschlossenen Objektiven hatte ich gleichwohl nicht und so scheint mir der Verlust diese Option verkraftbar. Das Display ist etwas gewachsen und bietet bei 3,2 Zoll Diagonale im Seitenverhältnis von 3:2 nun eine Auflösung von 1,04 Mio. Bildpunkten. Es lässt sich zwar auch aus sehr spitzem Winkel noch zufriedenstellend ablesen, dennoch wäre ein dreh- und schwenkbarer Monitor nicht nur beim Filmen die praktischere Variante. Hilfreich ist die bei Bedarf einblendbare digitale Wasserwaage. Nachdem ich in jedem Test einer EOS-DSLR über die fehlende weiße Umrandung der Histogramm-Darstellung gequengelt habe, darf nicht unerwähnt bleiben, dass die jetzt tatsächlich verwirklicht wurde. Endlich kann man auch bei einer Canon-Kamera genau erkennen, wo das Histogramm anfängt und wo es endet und entsprechend präzise korrigieren – Kleinigkeit, die Kinder freut.

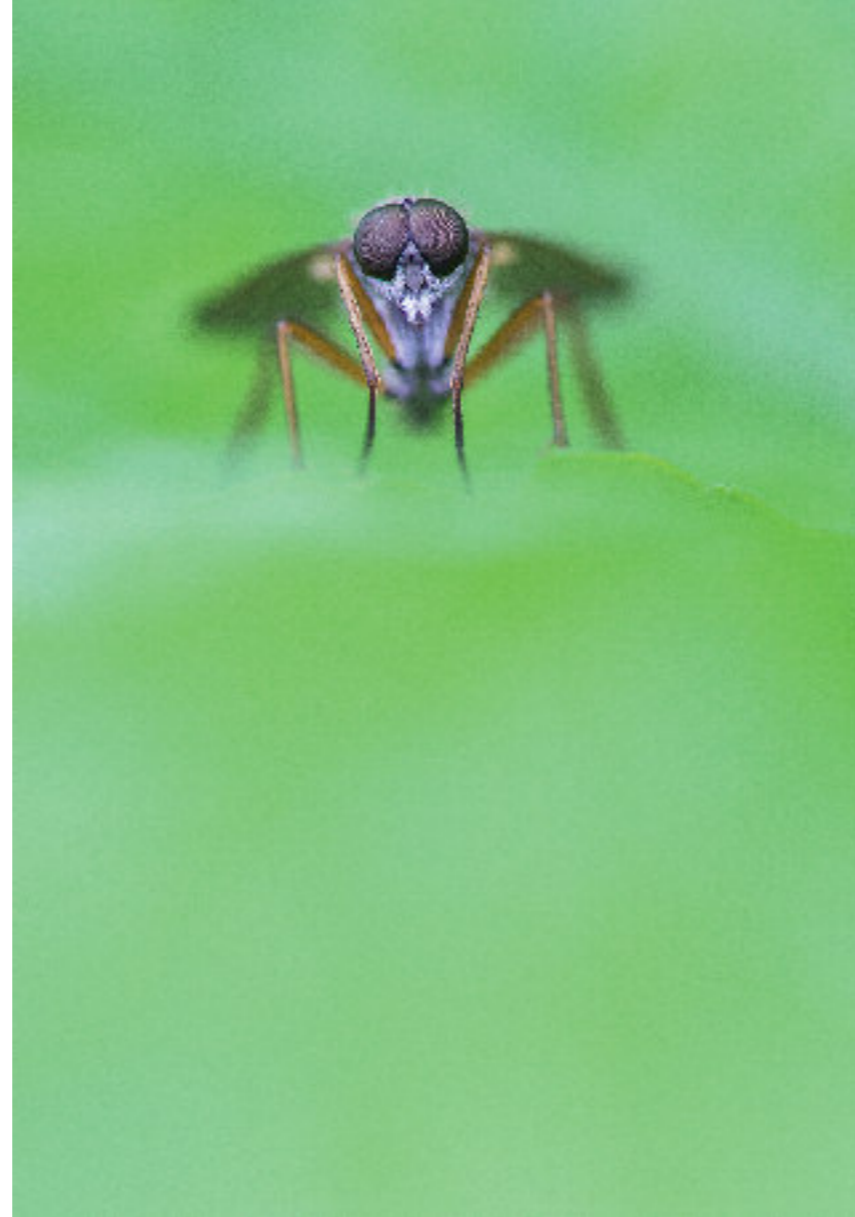
AF & Serienbilder

Richtig schnell ist sie geworden, die Mark III. Maximal 6 Bilder pro Sekunde sind möglich – das reicht



Tautropfen an einem Schachtelhalm. Für Makroaufnahmen mit möglichst geringer Schärfentiefe eignet sich der große Sensor der EOS 5D Mark III in besonderer Weise. In Kombination mit der weit geöffneten Blende des 180 mm-Makroobjektivs lassen sich kleine Details aus einem sehr unruhigen Umfeld optisch herauslösen.

Canon EOS 5D Mark III | EF 3,5/180 mm L Macro USM | 1/400 sec | f/3,5 | ISO 640



Mitte: Fliegenporträt. Ein leichter Windhauch machte es erforderlich trotz Stativ Einsatz ISO 800 einzustellen. Auch bei hohen ISO-Einstellungen gibt sich der Sensor der EOS 5D Mark III keine Blöße. Rauschen spielt bis ISO 1.600 praktisch keine Rolle. Im Vergleich zur Mark II zeigt sich in der Praxis aber erst ab ISO 6.400 ein leichter Unterschied zu Gunsten der Neuen.

Canon EOS 5D Mark III | EF 3,5/180 mm L Macro USM | 1/20 sec | f/5,6 | +1,33 LW | ISO 800 | Stativ

Rechts: Wollgras im Huvenhoopsmoor bei Gnarrenburg, Niedersachsen. Wie schon die 5D Mark II, so bewältigt auch die Mark III hohe Kontraste in überzeugender Weise. Im Vergleich zur Mark II lassen sich aus den Schatten noch etwas mehr Details herausholen. Wer JPGs fotografiert, sollte in kontrastreichen Situationen unbedingt den Farbmodus „Neutral“ einstellen, der im Vergleich zum Modus „Landschaft“ deutlich mehr Tonwerte in den Lichtern bringt.

Canon EOS 5D Mark III | EF 2,8/16-35 mm L II USM | 1/7 mm | 1/160 sec | f/16 | ISO 100 | Stativ

tails zu erzielen, sollte man aber unbedingt im RAW-Format aufnehmen. Die JPGs ab ISO 3.200 lassen auch bei niedrig eingestellter Rauschunterdrückung doch viele Feinheiten der Motive unter den Tisch fallen, die sich im RAW-Bild ohne weiteres darstellen lassen. Hinzu kommt der erheblich höhere Kontrastumfang, der sich mit dem RAW-Format bewältigen lässt.

Fazit

Die Canon EOS 5D Mark III ist eine rundum gute Kamera. Die Auflösung von „nur“ 22,3 Megapixeln ist zwar mittlerweile nicht mehr rekordverdächtig, aber aus verschiedenerlei Gründen schlicht vernünftig. So überfordert der Sensor beispielsweise nicht die bislang erhältlichen Objektive. Die Dateigröße bleibt vergleichsweise gering, was es erlaubt, eine mit 6 Bildern pro Sekunde relativ hohe Aufnahmefrequenz zu realisieren. Gleichzeitig bleibt das Bildrauschen in einem weiten ISO-Bereich gut beherrschbar, so dass man bei Bedarf durchaus auch die 25.600 einstellen kann. Höhere Empfindlichkeiten allerdings sollten den Notfällen vorbehalten bleiben. Ein Highlight ist sicher der sehr gute und äußerst flexible AF. Eine exzellente HDR-Funktion, die Option für Mehrfachbelichtungen und das sehr solide griffige Gehäuse vervollständigen den nur vom recht hohen Preis getrüben positiven Gesamteindruck.

Hans-Peter Schaub

auch für Actionfotos. Der Puffer gestattet dabei bis zu 17 RAWs oder eine nur durch die Kapazität der Speicherkarte begrenzte Menge von JPGs in Folge aufzunehmen. Gut fand ich die Option „Silentaufnahmen“. Ist die eingestellt, verringert sich die Geräuschklusse beträchtlich. Bei Aufnahmen scheuer Tiere ist das hilfreich, auch wenn dann nur rund 3 Bilder pro Sekunde

möglich sind. Weil es insgesamt so schön dezent ist und der verlangsamte Spiegelschlag zudem die Erschütterung der Kamera merklich reduziert, habe ich sie meist im Silent-Modus betrieben.

Der AF der 5D Mark III entspricht praktisch dem der 1Dx. Gegenüber dem AF-System der Mark II kann man das getrost als Quantensprung bezeichnen. Der AF lässt sich zwar in vielfältiger Weise konfigurieren. Dennoch erscheint die Bedienung deutlich weniger komplex als etwa bei der 1D Mark IV oder der 7D. Das AF-Menü, bestehend aus fünf einzelnen Fenstern, ist übersichtlich strukturiert und leicht verständlich. Die insgesamt 61 Messpunkte (41 Kreuzsensoren) lassen sich einzeln oder in Gruppen ansteuern. Das AF-System passt sich automatisch dem jeweils verwendeten Objektiv an. In-

teressant hierbei ist auch, dass nun selbst bei Objektiven bzw. Objektiv-Konverter-Kombinationen mit einer Lichtstärke von mindestens f/5,6 Kreuzsensoren aktiv bleiben, was der Einstellgenauigkeit bei kontrastarmen Motiven und schlechten Lichtverhältnissen zugute kommt. Natürlich erfordern die umfangreichen Möglichkeiten, die der neue AF bietet, eine gewisse Einarbeitungszeit. Je nach bevorzugten Motiven lassen sich Ansprechschwelle und Geschwindigkeit der AF-Punkte anpassen. Sechs unterschiedliche Grundeinstellungen decken jedoch für den Anfang bereits ein breites Feld an Möglichkeiten ab, die sich dann bei Bedarf noch feiner anpassen lassen. Insgesamt funktionierte der AF ohne Fehl und Tadel und auch bei wenig Licht mit exzellenten Trefferquoten.

Weniger zügig arbeitet der AF aller-

dings im LiveView-Modus. Gegenüber dem der Mark II aber zeigt er sich deutlich verbessert und flotter.

Video

Die 5D Mark II hat Filmen mit der DSLR im professionellen Bereich hoffähig gemacht und selbst bei großen Kinoproduktionen werden zumindest einzelne Sequenzen mit der 5D Mark II abgedreht. Die Mark III bringt in diesem Bereich keine spektakulären Neuerungen. Die Neue verfügt neben dem Mikrofon- auch noch über einen Kopfhöreranschluss, was die direkte Kontrolle des Tons erleichtert. Der Ton lässt sich bei Bedarf manuell über 64 Stufen auspegeln und ein mit dem Video aufgezeichneter Timecode erleichtert eine nachträgliche Synchronisation. Praktisch ist, dass das Einstellrad im Video-Modus zur berührungsempfindlichen

Vierwegetaste wird und man so in Verbindung mit der Q-Taste alle relevanten Einstellungen ohne störende Klick-Geräusche vornehmen kann. Ein echter Touchscreen wäre aber sicher die noch bessere Lösung. Neben der qualitativ hochwertigen Interframe ALL-I-Kompression, bei der jedes Einzelbild aufzeichnet wird, steht nun auch ein stärker komprimierendes Aufzeichnungsverfahren zur Verfügung (Interframe IPB-Standard). Ein direktes Abgreifen der unkomprimierten Bildaufzeichnung über die HDMI-Buchse wie bei der Nikon D800 oder der D4 bietet die 5D leider nicht. Offenbar möchte man bei Canon bewusst den Abstand zur Cinema-EOS-Familie wahren, die sich im deutlich höheren Preissegment an professionelle Filmer richtet. Das ist schade, denn das Potenzial des Sensors wird so nur

teilweise genutzt und der Kontrastumfang, der sich in den Videos darstellen lässt, ist sogar geringer als in den JPG-Fotos.

Bildqualität

Die Bildqualität (Foto) ist hingegen durchweg überzeugend, übertrifft die der 5D Mark II aber im Bereich bis ISO 3.200 nicht wesentlich. Erst bei höheren ISO-Einstellungen ab 6.400 (maximal möglich ist eine Empfindlichkeit von 102.400) zeigt sich der neue Sensor überlegen. Jenseits von ISO 25.600 wird das Rauschen allerdings sehr deutlich, was die Verwendbarkeit der Bilddaten schon merklich einschränkt. Bis ISO 25.600 aber sind die Bilder bei zwar sichtbarem Rauschen dennoch von guter Qualität. Um das Potenzial des Sensors wirklich auszureizen und auch bei hohen Empfindlichkeiten ein Maximum an De-

Sehr gelungen erscheint mir die HDR-Automatik. Sie lässt sich dem Kontrastumfang des Motivs recht flexibel anpassen und liefert so oft auf Anhieb brauchbare Bilder im JPG-Format. Zusätzlich zeichnet die Kamera aber auch die der Berechnung zugrunde liegenden drei Einzelbilder auf. So kann man bei Bedarf nachträglich mit spezieller Software wie etwa Photoshop oder Photomatix ein „echtes HDR“ auf Basis der RAW-Datensätze erzeugen, das aufgrund der umfassenderen Einstellmöglichkeiten der jeweiligen Programme noch bessere Ergebnisse erlaubt. Dank der hohen Bildfrequenz und eines sehr effektiven Überlagerungs-Algorithmus ist es oft möglich, HDR-Aufnahmen ohne Stativ zu machen. Bei Aufnahmen vom Stativ fand ich es praktisch, dass die Kamera in Verbindung mit der Spiegelvorauslösung im HDR-Modus drei Aufnahmen in Folge macht, ohne den Spiegel zwischendurch nach jeder Aufnahme wieder herunterzuklappen. Das kleine Bild zeigt die „normale“ Aufnahme ohne HDR.

Canon EOS 5D Mark III | EF 2,8/16-35 mm L II USM | 1/6 mm | 1/8 + 1/15 + 1/30 sec | f/16 | ISO 400